

Liberaler Kongress.

(Telegr. Bericht der „Saale-Zeitung“.)

S. u. H. Münden, 5. Juli.

Mit einem zahlreich besuchten Begrüßungsabend wurde hier der Liberale Kongress Münden 1908 eröffnet, zu welchem die Einladungen vom Nationalverein für das liberale Deutschland ergegangen waren. Das Programm der Tagung ist außerordentlich reichhaltig, es sind für die Beratungen der zahlreichen Themata drei Tage in Aussicht genommen. U. a. sollen folgende Themata behandelt werden: Handwerk und Kunst, Liberalismus und Verfassung, die Lage des gemäßigten Mittelstandes, Arbeiterpolitik, Betriebsbeamtenfrage, Frauenforderungen, Fortbildungsschulen, Fürsorge- und Wohlfahrtsbestrebungen für die Jugend, Mittelschulen usw.

In der vorausgegangenen Sitzung des Nationalvereins wurde beschlossen, den nächsten Liberalen Kongress im Jahre 1909 in einer mitteideutschen Stadt abzuhalten. Ferner wurde folgende Resolution angenommen:

„Die wachsende Bevormundung der deutschen Studentenschaft, wie sie in Norddeutschland — wir denken an Marburg und Berlin — seitens der staatlichen Hochschullehrer seit einiger Zeit beobachtet wird, entspricht nicht dem Geist, der unsere deutschen Hochschulen groß gemacht hat. Insbesondere ist die Unterdrückung studentischer Organisationen, die kein anderer Vorwurf trifft, als daß sie neue Organisationsformen im studentischen Leben einführen wollen, ein schwerer Fehler. Wenn der deutsche Akademiker seine Pflichten als Staatsbürger richtig erfüllen soll, so muß er als Student an weitgehender Selbstverwaltung gewöhnt werden.“

Abgeordneter Prof. Dr. Günther-Münchener eröffnete den Begrüßungsabend, indem er seiner Freude Ausdruck gab, daß trotz mancher Schwierigkeiten in weiten Kreisen der Appell, einen liberalen Kongress in Münden zusammenzutreten zu lassen, auf gute Resonanz gestoßen ist. Besonders begrüßte er die zahlreichen auswärtigen Damen und Herren. Der Nationalverein für das liberale Deutschland habe bisher seinen Zweck durchaus erfüllt; er habe für die liberale Einigung gewirkt, ohne in die beständige Tätigkeit der Fraktionen einzugreifen. Er werde auch weiterhin seine Tätigkeit auf das neutrale Gebiet konzentrieren, so noch sehr viel Gutes zu wirken liege. (Beifall.) Eine Verschmelzung der liberalen Parteien werde und müsse kommen, der Nationalverein denke aber nicht daran, die historische Entwicklung zu ignorieren, die einzelnen liberalen Bestandteile einander näher zu bringen. — Prof. Dr. Sammerhildt begrüßte den Kongress im Namen der liberalen Vereinigung des Bayerischen Landtags. — Pfarrer Kroll-Selken: Die Lehre der preussischen Landtagswahlen sei bitter, sie habe gezeigt, daß der Liberalismus nur dann etwas erreichen kann, wenn er einig ist. Jeder zeige man die liberale Führer nicht genug Verständnis für den Einigungsgedanken. Alle liberalen Männer müssen gemeinsam arbeiten, nur dann wird sich Erfolg zeigen.

Darauf sprach der frühere Landtagsabgeordnete Bezirksamtmann Fischer-Tilg über

Handwerk und Kunst.

Er führte u. a. aus: Die Kunst hat ihren Namen überhaupt keine politische Seite, sie steht jenseits der Parteigrenzen und ist tendenzlos, sie gibt, um so reiner wirkt sie, um so vollkommener erfüllt sie ihre göttliche Sendung. Nur zwei Gesichtspunkte spielen ins politische Leben hinein, die Förderung volkswirtschaftlicher Entwicklung der Kunst und ihre eminente volkswirtschaftliche Bedeutung für die Finanzen der Kommunen wie des ganzen Landes. Anders freilich sieht es beim Handwerk. Dieses bietet der politischen Betrachtung eine Fülle von Motiven. Aber gerade diese Seite möchte ich bei meinem Thema ausblenden. Sowie ich früher, wir stehen an der Schwelle einer neuen Epoche für das Handwerk wie für die Kunst, einer Epoche des Aufstrebens, die nur möglich war auf der Grundlage der Verbesserung des Geschmacks. Der Redner verbreitete sich eingehend über die sogenannte Wiederentdeckung, über die unaufrichtige Wiederentdeckung des Photos usw. Der Weg zum Herzen des Volkes führte über die Liebe zur Heimat. Die Jungen konnten und wollten nicht mehr länger zusehen, wie sich der künstlerische Geschmack mehr und mehr von der Wiege zum materialisierenden Boden entfernte, und wie ein früher, lebensbringender Bezug zum Grund der Bewegung Anfang der vierziger Jahre von Münden aus über die deutschen Gauen, alle Akademien, Professoren und Gelehrte, alles innerlich Unerschütterliche wegging. Es war unter den jungen Malern und Bildhauern, Architekten und Kunsthandwerkern eine unsichtbare Säulenhalle. Speziell im Rahmen der Baukunst und der ihm verwandten Handwerksarten, die uns hier zunächst interessieren, tauchte wie eine plötzlich ausgegebene Parole der Mahnung auf: „Jurist zur letzten wirklich bodenständigen Kunstperiode!“ Rasch verabschiedeten sich diese Verusche, und die Wüste eines neuen, bodenständigen deutschen Stiles ist, wenn nicht alles täuscht, am Aufstehen. Der Redner verbreitete sich dann über die Organisation des Handwerks und erklärte das wahre Heil wie Liberalen, so auch hier in einer unbedingten energischen Selbsthilfe. Der Redner plädierte sodann für die Unterbindung des Verhältnisses der Kunst zum Handwerk bei ihrer Scheidung. Das Kunsthandwerk, das der Kunst in der Tat verwandt ist, ist nur ein verschwindender Teil unseres Handwerks überhaupt, Kunst und Handwerk sind im modernen Sinne ausgeprochene Gegenläufer.

Heute vormittag fand eine geschlossene Delegiertenversammlung statt, in der verschiedene Resolutionen gefaßt wurden. Eine Resolution, die angenommen wurde, besagt:

„Die Delegiertenversammlung erachtet die politische Ausbildungstürse für eine notwendige Institution. Die Ausbildungstürse müssen für Männer und Frauen gemeinschaftlich sein und alle Schichten der Bevölkerung umfassen.“

Eine andere Resolution erklärt:

„Die Delegiertenversammlung ist der Meinung, daß die objektiven Grundlagen des deutschen Staatslebens (Reichs-, Landes-Gesetzgebung usw.) in den oberen Klassen der höheren, Mittel- und Fortbildungsschulen gelehrt werden sollen.“

Ein Antrag auf Gründung eines Preisvereins wurde dem Vorstand zur Erregung überwiesen. Darauf wurde die Delegiertenversammlung geschlossen.

Gegen 11 Uhr vormittags wurde dann

die erste Vollversammlung

des Liberalen Kongresses vom Landtagsabgeordneten Schön-Münchener eröffnet. Er begrüßte die Betretenden, die darauf hinausgingen, die liberalen Parteien einander näher zu bringen. Münden sei der geeignete Ort zu einer solcher Einigung.

Darauf wurde das Thema

Liberalismus und Verfassung

behandelt. Ein erster Stimm sprach der Führer der national-liberalen Jugend Reichsamtmann Maritz in Berlin. Der Redner legte die Verfassungsgeschichte dar, insbesondere die grundsätzliche Unverletzlichkeit der persönlichen Freiheit und des Eigentums, die Gleichheit vor dem Gesetz, die Freizügigkeit, die Gewerkefreiheit, die Kooperationsfreiheit und die Freiheit der Wissenschaft und Lehre sind in der Verfassung festzulegen. 2. Die Freiheit des Religionsbekenntnisses und die Vereinigung zu Religionsgesellschaften ist durch die Religionsverfassung zu gewährleisten. Diesem Recht steht die Pflicht der Religionsgesellschaften gegenüber, im Interesse des Staates sich den Anordnungen des Staates zu unterwerfen. Die Entscheidung darüber, ob eine die Religionsgesellschaften betreffende Anordnung des Staates zulässig ist, gebührt dem Staate und nicht der Kirche. 3. Das Reichstagswahlrecht ist das beste aller bekannten Wahlrechtssysteme, es ist daher seine Einführung in den Bundesstaaten grundsätzlich zu fordern. 4. Die Gesetzgebung erfordert, daß die vom Reiche und von den Bundesstaaten erhebenen und zu behebenden direkten und indirekten Steuern in einem, die wirtschaftliche Lage aller Bevölkerungsklassen entsprechend berücksichtigenden Verhältnis zu einander stehen. Das ist in der Reichsverfassung festzulegen. 5. Die strenge Durchführung der verfassungsmäßigen Vorschriften ist durch eine unparteiische Verwaltung zu gewährleisten. Die Verwaltungsbeamten sind ohne Rücksicht des Standes und der Parteizugehörigkeit, sowie des Religionsbekenntnisses lediglich nach Maßgabe ihrer fachlichen Tüchtigkeit zu ernennen und zu befördern.

In der Erörterung nahm, nachdem bereits eine Anzahl Redner das Wort genommen, Reichstagsabgeordneter Kaufmann das Wort. Er führte etwa aus:

Die Konservernation behaupten, die Herrschaft beruhe auf Grund einer Erbschaft, die Liberalen dagegen sagen, die Herrschaft beruhe in der Vertrauensumgebung der Bevölkerung, die wir wählen nennen. Es handelt sich also im wesentlichen um einen Kampf zwischen Erbschaftsrecht und Wahlrecht. Monarchie, Strenghaus und Reichsrate sind erbliche Institutionen, direkte oder indirekte. Ein Teil wird in diese Erbschaft hineingetragen. Für den anderen Teil können die Leute die Erbschaft, wer kauft sie, wer kauft sie nicht. Die Liberalen sagen: Nicht das Erb gibt die politische Macht, sondern die Willensfreiheit in der Gemeinschaft, die sich in jeder Generation von neuem zu vollziehen hat. Aus den lebendigen Menschen heraus, die in der Generation vorhanden sind. Das heutige preussische Wahlrecht ist eine Art Kontrollversammlung. So nach dem Boden, auf dem die Wahl stattfindet, ist es eine konservative, eine ultramontane oder eine sozialdemokratische Kontrollversammlung. Aber hinter den Wahlrechtsfragen steht dann die Frage: Wie gelangen die Parlamente dazu, daß sie richtig arbeiten? Die Parlamente bebauen jetzt nicht das, was sie sollen. Schuld daran ist die beispiellose Gleichgültigkeit der Leute, die im übrigen durch ihre Trägheit im Volke etwas bedeuten. Auch viele von unseren wissenschaftlich Gebildeten stehen ebenfalls den politischen Dingen fremd gegenüber. Immer mehr muß daher der Einbruch wachsen, daß das Parlament nicht die wirkliche Vertretung der Talente und Kräfte des Volkes ist. Man soll also nicht die jetzigen Parlamente angreifen, wenn sie keine politische Arbeit geleistet haben, sondern man muß sich an die wenden, die berufen sind, politisch zu arbeiten, und die das doch nicht der Mühe für wert halten. Die Regierung hat jetzt eine gute Technik der Behandlung der Parlamente gefunden. Die Parlamente wurden begründet als Steuererweigerungsförderung, jetzt sind sie Steuerbewilligungsförderung geworden, seitdem die Regierungen den guten Trick benutzen und erklären: Du bekommst auch etwas von dem Finanzsystem, das wir einrichten wollen. Die Regierung hat heute überwiegenden Einfluß. Was ist die Volksvertretung der Frage von Krieg und Frieden gegenüber? Was hat sie überhaupt für Initiative? Sie ist allenfalls Kontrollapparat. Die Willensbestimmung der Nation läßt sich fördern, wenn auch nicht so heute aufzutreten. Man muß das Augenmerk richten auf das parlamentarische Regime. Es ist falsch zu sagen, die Sicherheit des Staates würde dadurch gefährdet. Sind die angrenzenden Staaten nicht von eminenten Sicherheit? Kann König Edward heute als ein unbeschränkter Kaiser betrachtet werden, obgleich in England das Parlament regiert? Auch ein Monarch kann sagen: In der Beschränkung liegt sich der Reiter. Nun zur Reichsfinanzreform! Der heutige Schriftsteller wird auch nicht zum Ziele kommen. Man wird dann einen neuen suchen, der die Kräfte des Volkes auch nicht beiseite jagen wird. Man wird zum Grabe Miquels pilgern und ihn im Grabe fragen, ob er nicht eine Finanzmaßregel wisse. Dieser begabte aber unserer Finanzminister würde sagen: Es wird sich nichts ändern, solange das Reich nicht souverän wird, so lange es nur ein Bundesstaat ist, in dem die Bundesstaaten ausschlaggebend sind. Hier muß der Hebel einleihen. Es wäre gut, wenn dem Liberalismus wieder ein Gesicht ersehen würde, das sich mehr mit Verfassungsfragen beschäftigt.

In den liberalen Lehrer Vesp-Münchener, gegen den auf Veranlassung der bayerischen Zentrumsführer wegen Betätigung seiner liberalen Gesinnung ein Disziplinarverfahren eingeleitet worden ist, wurde ein Sympathiegramm abgelesen.

Widerrichter Gauverbandsrat des Verbandes mittlerer Reichs-Post- und Telegraphenbeamten.

(Eigener Bericht)

□ Halle a. S., 6. Juli 1908.

In der Zentrale der Provinz Westfalen, der gemäßigten Industrie- und Handelsstadt Dortmund hält die größte deutsche Beamtenvereinigung, der Verband der mittleren Reichs-Post- und Telegraphenbeamten, seinen diesjährigen Gauverbandstag ab. Die Beteiligung ist eine äußerst starke. Vertreten sind sämtliche Ober-Postdirektionsbezirke. Von Halle die Herren: Altermann, Debus und Abbe.) Eingeleitet wurde die Tagung durch einen Festkommers im größten und schönsten Lokale der Stadt, der Kronenburg. Der weite Festsaal konnte die Zahl der erschienenen kaum fassen. Reichs-, Staats- und Kommunalbehörden hatten Vertreter entsandt. Ein ausgezeichnetes Programm füllte den Abend. Namens der Stadt begrüßte Bürgermeister Dr. Eichhoff die Festversammlung. Ober-Postdirektor Geh. Falcken ließ die Postkollegen im Bezirk Dortmund herzlich willkommen, den Verband als Vorbild

in der Beamtenbewegung hinstellend. Die begeisterte Stimmung, welche alle Teilnehmer beherrschte, scheint ein günstiges Omen für den Verlauf der Tagung zu sein. Der Wunsch des Vertreters der Stadt, der Gauverbandstag in Dortmund möge den Gau tagen von Halle und Mannheim nicht nachziehen, wird in Erfüllung gehen.

Dortmund, 5. Juli 1908.

Die Mitgliederversammlung mit einer Besucherzahl von annähernd 1000 Personen fand im „Königlichen Hof“ statt. Den 1. Vortrag hielt der 1. Verbandsvorsitzende, Ober-Postassistent Jollisch, Berlin, über die Wünsche und Bestrebungen der mittleren Postbeamten. Von lebhaftem Beifall begrüßt, gab Redner zunächst ein Bild von der wirtschaftlichen Entwicklung Deutschlands während der letzten 20 Jahre und ging dann zur Entstehungsgeschichte der Organisation über. Hierbei schilderte der Vortragende die Vorgeschiedenheit, mit welcher früher neue Gedanken in der Beamenschaft sich Bahn brachen. Heute ist dies erschwerter geworden, andere, der Beamte habe keine Wünsche und Forderungen und diese könnten von den Parlamenten nicht ignoriert werden. 1/2 Million Beamte seien eine Masse, welche den gebührenden Einfluss sehr wohl beanspruchen könne. Die Beamten wären mündig und wollten selbständig an ihren Geschäften mitarbeiten. Dies gelte in vorbildlicher Weise im Verbands der mittleren Postbeamten. Konfession und Politik hätten im Vereine keine Behandlung. Er protestierte deshalb gegen einen Artikel der Täglichen Rundschau, welcher den Verband als im Zentrumslöbe stehend bezeichnet. Er warne ferner die Postbeamten vor den sogenannten Beamtenkandidaturen. Sie würden vom Verbands mit allen Mitteln bekämpft werden. Derartige Kandidaturen seien nicht nur unnützig, sondern sogar sehr gefährlich. Er fordere statt dessen wiederholt auf, sich innerhalb der bestehenden politischen Parteien zu betätigen. Zu den einzelnen hauptsächlichsten Programmpunkten übergehend, betonte Redner das Selbstgeschick müsse nach wie vor „die Personalreform“ sein. Redner verlangte dann eine bessere Ausbildung der Dienst- anführer, Hochschullehrer, der Sachverständigen, eine Erhöhung der Gehälter und Überlagerung der Sachverständigen, eine Regelung des Urlaubes, Abschaffung eines Teiles der Militärzeit auf das Solobeholdungsstellen und Defensivität der Personalakten. Zum Schluß appellierte Redner an die Beamten, das Allgemeinwohl über das Wohl des Einzelnen zu stellen und den Hauptzweck des Verbandes in der gegenseitigen Kameradschaft und der Liebe zum großen deutschen Vaterlande zu erblicken. (Lebhafter Beifall.)

Als zweiter Redner sprach Postsekretär Tiplmann-Tröndberg allgemeine Postverwalterfragen. Die Haupttätigkeit des Postverwalters sei neben seinen Amtsvollbefähigungen die Erziehung und Unterweisung der Dienst- anführer. Dies sei eine äußerst wichtige Aufgabe. Sie müsse zur Folge haben, daß auch eine entsprechende Bewertung der Stellung erfolge. Der Vortrag sprach von warmem Empfinden und einer idealen Auffassung der eigenen Stellung. Ihm folgte verbitterter Beifall. An die beiden Vorträge schloß sich eine anregende Diskussion. Darauf folgte in den Räumen des historischen Rathauses ein Festmah, an welchem 300 Personen teilnahmen, wäre der verfügbare Raum größer gewesen, es würde sicher die doppelte Anzahl teilgenommen haben.

Halle und Umgebung.

Halle a. S., 6. Juli.

Freunde des Evangelischen Bundes zur Wahrung der deutsch-protestantischen Interessen

hatten sich am vergangenen Donnerstag zahlreich im Hotel „Kronprinz“ zusammengefunden, um sich von Generalsekretär Lic. Bräunlich über die Ereignisse in Oesterreich anlässlich des Falls Maxharn und die Neubelebung der Los von Rom-Bewegung berichten zu lassen. Redner gab eine ausführliche Darstellung dieser Vorgänge und bemühte sich auch gewissen Vorwürfen gegenüber zu zeigen, daß Wahrsinn keineswegs ein leichter Nationalist ist, vielmehr gebe bei aller Anfechtbarkeit seiner dogmatischen Stellung ein tief religiöser Zug durch seine Streitschrift und noch mehr zeigten die erhebenden Uebertrittserklärungen in Innsbrucker und Wiener Kirchen, bei denen die Jungmannschaft der österreichischen Intelligenz überaus zahlreich zur evangelischen Kirche übergetreten sei, den stark religiösen Gehalt, der in der Bewegung an den österreichischen Hochschulen enthalten ist. Der Alerikanismus dringe in Oesterreich Schritt für Schritt vor, die führenden Kreise wagen kaum noch zu widersprechen, die Verlesung Wahrsinns nach Prag möchte man wohl gern als eine Niederlage des Alerikanismus ausgeben, man werde aber bald erleben, daß die Sache auch in Prag gegen Wahrsinn fortgesetzt werde, um ihn auch von diesem Lehrstuhl zu vertreiben. Schon jetzt hätten die Alerikalen das erreicht, was sie in erster Linie forberten, daß Wahrsinn aus der Innsbrucker Universität nicht mehr lesen dürfe. Und freundschaftliche Hilfe hätte ihnen außer dem Nuntius auch die ultramontanen Kreise im Deutschen Reich geleistet, so die Zentrumspresse, die trotz ihrer Schönrederei vom Zentrum als letztem Bollwerk gegen Umsturz und Revolution, kein Wort des Vorwurfs gegen den Grazer Bauernsturm und das Aufgebot der Tiroler Stuken und Anstalt fand. Und ebenso hätten die bairischen Bischöfe das ihre getan, indem sie den katholischen Studenten verboten, die Universität Innsbruck zu besuchen.

Im Mittelpunkt der lebhaften Debatte, die sich dann an den Vortrag von Lic. Bräunlich angeschlossen, stand die Besprechung der analogen Verhältnisse in unserem Vaterlande. Was in Oesterreich Wahrsinn, das seien bei uns die Schrörs, Ehrhard, Schmider, Günther. Besonders in dem letzteren Fall des Prof. Günther-Wüdingen, der, ebenso wie der Jurist Wahrsinn, als Historiker nicht der theologischen Fakultät angehörte, zeigte sich, worauf es am letzten Abend abgelesen ist. Die Wissenschaft überhaupt soll von Rom getrennt werden, mit kathol. Theologen lange man an und mit den Professoren, den Vertretern der modernen, ungläubigen Wissenschaft im allgemeinen hören man auf. In der Verlesung wurde man der Ansicht, daß gegen diesen konzentrischen Angriff auf die Freiheit und Würde unserer Hochschulen doch in erster Linie von Seiten der Universität selbst Front gemacht werden müßte, da die nächsten am Schuß sind. Statt dessen hatte man sich in der letzten Zeit fast einen kleinen Reford an Friedensteden und Frie-

Sensibler geleitet (Harnad, Thacker u. a.) Ob ein solches Verhalten, das der Ultramontanismus nun einmal seinen Frieden wolle, gerade am besten dem Ernst der Situation entspreche, darüber befinden in den weitesten Kreisen des deutschen Volkes berechtigte Zweifel. Hier sollte es heißen: principielle Rükke zum Krieg, wenn bei den christlichen, darunter eben Protestanten. Die deutsche Wissenschaft habe in dem Abzweigenen Abwehrkampf gegen die ultramontane Herrschaft und Rückständigkeit zu jeder feineren besseren Freund und Wähler gehabt, als den Gung. Bund. Möge man endlich lernen, daß nur auf die Art, wie er den Dingen furdlos ins Angesicht schaue und die Wirklichkeit nähme, wie sie nun mal ist, das Gleichgewicht der Kräfte hergestellt wird, das allein einen dauerhaften professionellen Frieden verbirge.

Hus am Leckerkrise.

Für die Berufsleistungen unter dieser Ueberfrucht übernimmt die Rehabilitation der Arbeiter für die Arbeit auf Grund des § 21 Abs. 2 des Preußengesetz in vollem Umfang der (Einjeder veranwortlich.)

Ueber das zu schnelle Fahren der elektrischen Straßenbahn.
In den letzten Nummern der Saale-Zeitung finden sich unter den Berufsleistungen aus dem Verkehrszweige zwei Artikel, die sich mit der Fahrgeschwindigkeit anderer elektrischer Bahnen befassen. Der Verfasser unterzieht darin das ungewöhnlich schnelle Fahren der Straßenbahn in der Wagdeburgerstraße während der Abendstunden einer scharfen Kritik und führt als Beweis für das zu schnelle Fahren an, daß ein schottischer Schiffermann von einem Motorwagen todtgefahren sei. In diesem speziellen Fall ist für mich und wohl auch für andere durchaus nicht erwiesen, daß der Tod des Hundes durch zu schnelles Fahren verursacht worden ist. Oben ist gut kann ja das Tier unvorsichtig gewesen sein. Das letztere ist sogar viel wahrscheinlicher. Aber auch im allgemeinen muß der Ansicht, unsere elektrischen Bahnen in Folge häufiger zu große Fahrgeschwindigkeit, endlich einmal entgegengehalten werden. Bei jedem Unfall, der in dem Betriebe der Straßenbahnen vorkommt, werden von neuem Anlagen gegen den betreffenden Wagenführer oder die Betriebsleitung erhoben. Die meisten Anlagen spielen darin, der Wagen ist zu schnell gefahren. Will aber andererseits ein Bürger aus Halle-Vord zum Bahnhof, so kann es wieder nicht schnell genug gehen. Wertwüthigerweise treten eben die Beschwerden immer dann auf, wenn irgend ein Menschenleben gefährdet oder vernichtet worden ist oder wenn Zusammenstöße und sonstige Unfälle passiert sind. Dann wird man sich möglichst bemühen: unsere Bahn fährt ja auch viel zu schnell. Das ist aber die größte Gefahr! Nun gut, dann nehme man sich die Annehmlichkeiten der Großstadt, so manches Ungeheuer mit in den Kauf. In diesem Unangenehmen besteht es, daß man den Fahrgang von belebten Verkehrsströmen nur mit großer Vorsicht zu überschreiten hat, daß man vor allem die Kinder am Spielen auf den Straßen hindern muß. Wird diese Vorsicht angemessen, so wird dadurch vielen Unglücksfällen vorgebeugt. Für den Rest von Unglücksfällen, die dann doch noch vorkommen, muß man beachten, daß die Großstadt eben ihre Opfer fordert, daß naturgemäß Leben und Gesundheit der Menschen in der Stadt im allgemeinen mehr gefährdet ist als auf dem Lande.

Man vergleiche doch einmal die Fahrgeschwindigkeit in Halle mit der in Wagdeburg, Leipzig, Dessau und anderen Städten. Man achte mal darauf, wie schnell beispielsweise auf dem Leipziger Sträß gefahren wird, einer Straße, die hinsichtlich ihrer Breite keinen Vergleich mit der Wagdeburgerstraße in Halle ausschließt. In Straßen, die so überflächlich und breit sind wie diese, wird in den genannten Städten mindestens ebenso schnell, wenn nicht schneller gefahren als in Halle. Natürlich kommt auch dort zu mancher Unfall vor, doch habe ich bisher leider keinen in Wagdeburg oder Leipziger Zeitungen Beschwerden über zu schnelles Fahren gesehen.

Was schließlich noch die Zusammenstöße von Motorwagen und anderen Gefährten anlangt, so bin ich nach meinen Beobachtungen geneigt, in der Wehrhaft der Fälle eher dem Gefährten als dem Führer des Motorwagens die Schuld beizumessen. Man kann geradezu empört sein, wenn man annehmen muß, wie von manchen Gefährten die Schuld und Aufmerksamkeits der Wagenführer auf die Probe gestellt wird. Wie zum Beispiel in allen Augenblicken bequem mit dem Schienenweg; oft erst im letzten Augenblick bequemt man sich auszuweichen. Rät sich der Wagenführer in einem Dinst darüber ein, so wird er womöglich noch bestimmt; jedenfalls aber befreit der Gefährten jeder Schuld mit dem Hinweis, er habe das Kautelmaß nicht gehört. Die Gloden besonders der neuen Wagen der Stadtbahn lösen aber so laut, daß es wohl als ausgeschlossen bezeichnet werden kann, daß ein aufmerksamer Gefährten das Signal nicht hört. Leider kommen die wenig Fälle der Art zu Anzeige. Möge die Polizei mal auf diesen groben Unfug ein recht scharfes Auge haben! O. M.

Standesamts-Nachrichten.

- Standesamt Halle-Nord. 4. Juli 1908.
- Aufgeboden:** Der Hädt. Arbeiter Max Neumann und Gertraud Rehring, Karstr. 1.
 - Gehilfen:** Der Former Hermann Dumener und Emma Schmidt, Jenkerstr. 15 und Eichendorffstr. 38. Der Polibote Hugo Schüller und Ida Steiner, Kirchenstr. 17 und Richard Wagnerstraße 42. Der Schlosser Wilhelm Basse und Wilhelmine Hahn, Wolfstr. 21 und Borsfortstr. 6. Der Mechaniker Alfred Bölske und Else Hoffmann, Breiterstr. 13 und Pfeilerstr. 43.
 - Geboren:** Dem Zimmermann Alfons George S. Paul, Georgstraße 2. Dem Eisenbr. Wilhelm Ernst S. Wilhelm, Pfeilerstraße 38. Dem gepr. Fotomontörner Knut Tändler S. Schillerstraße 41.
 - Gestorben:** Der Arbeiter Karl Harmuth, 26 J., Eichendorffstraße 19.
- Standesamt Halle-Süd. 4. Juli 1908.
- Aufgeboden:** Der Kaufmann Johannes Kell, Leipzig, und Clara Haring, Werdeburgerstr. 161. Der Bäcker Bruno Emrich, Bernstr. 15 und Marie Elrich, Bienenstr. 1. Der Uhrmacher und Juwelier Paul Kochanowski, Neue Promenade 1, und Ida Wolff, Rannischerstr.
 - Gehilfen:** Der Bahnbreiter Walter Krattisch, Kaulenstraße 15, und Martha Harre, Kaulenstr. 18. Der Bäcker Otto Reinde und Emilie Neumann, Gottesackerstr. 41. Der Drechsler Paul Wolf, Pöhlenerstraße 52, und Frieda Hege, Dampflack 7. Der Arbeiter Hermann Holland, Mittelben, und Anna Schilling, Thomasturstraße 2. Der Zähler Willi Schiller, Brunowstraße 29, und Martha Heise, Taubenstr. 10. Der Badrunder Franz Kamens, Lorstr. 7, und Sidonie Fide, Werdeburgerstr. 112. Der Fotomontörner Otto Scholz, Wahren, und Margarete Ende, Pfeilerstr. 1. Der Goldarbeiter Emil Reinhold, Leipzigerstr. 9, und Helene Nath, Steben. Der Maler Hermann Fuchs, und

- Emma Briz, Spöhe 2. Der Bahnarbeiter August Reimann, Strienstraße 10, und Amanda Schneider, Streiberstr. 28. Der Bankbeamte Karl Eißfeld, Berlin, und Anna Zimmich, Wolfmannstr. 8. Der Metzger und Schriftsteller Paul Schumann, Sultenstr. 6, und Margarete Böge, Werdeburgerstr. 92.
- Geboren:** Dem Schuhmacher Georg Bauhardt 21, Margarete, Frielestr. 14. Dem Wagnermeister Joseph Gohler S. Hans, Albert-Schmidtstr. 7. Dem Koliboten Otto Weber S. Kurt, Streiberstraße 23. Dem Zähler Hermann Weertzig S. Ernst, Thomasturstraße 31. Dem Zähler Willi Freytag 1, Friebe, Martinsstraße 4.
- Gestorben:** Des Arbeiters Franz Bruchmüller 1, Ella, 4 J., Talobstraße 45. Des Arbeiters Friedrich Koch 1, Martha, 6 J., Al. Ulrichstr. 31. Des Arbeiters Max Schröder S. Kurt, 6 J., Domstr. 1. Des Tischlermeisters Kurt Dietmeyer Ghesra Meta geb. Werner aus Sangerhausen, 34 J., Rittstr. Die Witwe Theresie Schlad geb. Voigt, 78 J., Moritzgasse 17.

Auswärtiges Ausgebot:

Der Oekonomieverwalter Max Ortmann, Kolleben, und Anna Werner, Zelenburg.

Vermischtes.

Riesenbrand im galizischen Petroleumgebiete.

In Borslaw in Galizien gerieten infolge Unvorsichtigkeits fünf Cuptivschächte mit allen Kohlschächten vorräum, ungeführt 1500 Zickern, in Brand. Da die Dämme des Erdereisworts gebrochen sind, hat sich das Kohöl in den Tschamienkäuf ergossen, wodurch für die Umgebung große Gefahr besteht. Zur Hilfeleistung sind Piottner abgegangen. Der Schaden wird auf eine Million Kronen geschätzt. Erst kürzlich weilte der Eisenbahnminister Reichskanzler im Kohölgebiete, um über staatliche Maßnahmen zur Sanierung der Kohölwerke zu beraten, so der die Webersproduktion, namentlich in dem jüngst erschlossenen Ost-Ginz-Schacht, geführt hat. Aus Borslaw wird telegraphisch berichtet, daß es nach 9 Uhr abends gelang, den Brand der Kaphthaschächte durch Aufschütten der Gräben einzudämmen. Die Gefahr der Ausbreitung des Feuers auf die anstehenden Schächte ist damit beseitigt. Sechs Schächte sind niedergebrannt. Das ganze Kohölterrain bildete ein Feuermeer. Infolge des Ausströmens giftiger Gase und der furchtbaren Hitze war es nicht möglich, sich den brennenden Kaphthagraben zu nähern. Die Flammen züngelten bis zu einer Höhe von 150 bis 200 Metern empor. Da sich brennendes Kohöl in das Dorf Lutanow ergoß, verließen die Bewohner fluchtartig ihre Wohnungen. Drei Bauernhäuser wurden eingeeigelt. In sämtlichen Gruben ist der Betrieb eingestellt, um eine wirksame Rettungsaktion zu ermöglichen. Der Verlust von Menschenleben ist nicht zu erklagen.

Während die Flammen in galizischen Kaphtharevier wütheten, hat sich in einem anderen Teile Galiziens eine ebenso schwere Brandkatastrophe abgespielt. Aus Ulanow in Galizien wird telegraphisch berichtet: Die Ortschaft Waddube ist durch Brand zerstört worden. Sechshundert Gebäude sind niedergebrannt. Tausend Personen sind obdachlos.

2000 verschiedene Rosen.

Aus London wird berichtet: Der Kofe, der Königin der Blumen, gilt die Südbung, die jetzt in dem Botanischen Garten in London veranlaßt wird. Die britische Rosengesellschaft veranlaßt eine große Ausstellung, und an dem dem erkrankten Blumenfreund von dem Eiser und dem Erlagen der Wehnerer eine Vorstellung geben. Denn in den letzten Jahren ist die alte Vorliebe für die Fäschung der edlen Blumen neu erwacht und in der Vorbereitung des vorhandenen, in der „Erfindung“ neuer Varietäten verliert sich Tausende von Blumenliebhabern, deren jadisnische gebildete rastlose Arbeit überaus reiche Resultate hervorgerbracht hat; allein in den letzten drei Jahren ist die Rosenfamilie in nicht weniger als 450 neue Varietäten bereichert worden. Allein noch immer ist das große Ziel, der Gipfel alles Ehrgeizes, trotz vierzigjähriger Arbeit noch nicht erreicht: Die blaue Rose! Auch diese Ausstellung wird nicht die langgelüste blaue Blume bringen, aber doch eine Ermuthigung für die Blumenzüchter, einen neuen Schritt zu dem hart umkämpften Ende. Man wird das Exemplar einer fast schwarzen Rose erhalten werden. Wie außerordentlich stark die neu erkrankte Blume für die Reize der Außenwelt ist, kann man daraus erkennen, daß die Mühselherren der englischen Rosengesellschaft in den letzten Jahren einen durchschnittlichen Zuwachs von alljährlich gegen 300 Mitglieder verzeichnen konnte.

Wichtig wichtige Dienste die drahtlose Telegraphie der Schiffahrt bei Nebel leistet, bestätigt wiederum folgender Vorfall, über den der Führer des Schnellpostdampfers „Kaiser Wilhelm II.“ des Norddeutschen Lloyd, Kapitän Cüppers, berichtet:

„Bei der vorliegenden Reise des Dampfers „Kaiser Wilhelm II.“ von Romberg herrschte bei Ansteuerung des englischen Kanals dichter Nebel. Weber Sicily nach Wolf Red wurden geleitet, noch wurden die betreffenden Fidehalsignale abgeht. Als wir bei der Ansteuerung von Lyrd das Nebelsignal nicht hören konnten, frag ich telegraphisch dort an, ob ich um 1.32 Uhr nachmittags auf drahtlosen Wege den Dampfschiffen an die Station mit dem Signal hören konnte. Ich wurde mir mit dem Dampfschiff besetzt und, teilte ich mir, wurde dreimal, ob das Signal dort gehört worden ist, in welche Richtung antwortete die Station, ich möchte 2 Minuten warten, dann das Signal abgeben. Nachdem dies geschehen war, teilte die Station mir mit, daß sie das Signal ganz deutlich überab vernommen habe. Ich setzte nun unseren Kurs auf Eddystone und wies die Lloyd-Agentur Plymouth an, die Tender außerhalb des Hafens auf uns warten zu lassen. Um 2.15 Uhr nachmittags vornehmen

mit das Nebelsignal von Eddystone an Bord voraus, dampfen langsam weiter und gaben die veränderten Signale mit der Dampfpeile für die Tender. Um 4.40 Uhr nachmittags hörten wir zum ersten Male die Signale der Tender und gingen vor Anker. Um 4.50 Uhr kamen die Tender längsbeis. Wir landeten Passagiere, Post, Gepäck und Kontanten und legten um 5.35 Uhr nachmittags die Reife fort, ohne Plymouth überhaupt gesehen zu haben.“

Ein Stabteil durch Feuer zerstört. Aus Port-au-Prince wird unter dem 6. Juli gemeldet: Eine gestern nachmittag hier ausgebrochene Feuersbrunst, die sich durch heftigen Wind rasch verbreitete, zerstörte gegen 400 Gebäude. Auch das Gerichtsgebäude, das Gefängnis und das Arsenal, in dem sich Korsett an Hülsen und Munition befanden, wurde ein Raub der Flammen. Die Mannschaft des französischen Kreuzers „Chasseloup Laubat“ half bei den Lösungsarbeiten.

Ein Duell mit tödlichem Ausgang. Wie aus Petersburg gemeldet wird, fand dort gestern ein Duell statt zwischen dem Studenten an der Petersburger Universität Juffow und dem Leutnant bei den Garde-Regimenten Grafen Mantuffel. Fürst Juffow wurde durch einen Schuß ins Herz getödtet. Die Ursache des Duells ist in Familienangelegenheiten zu suchen.

Harzer und Theaterdirektor. Im Ostbistritz von Brooklyn befindet sich die Himmelstheaterstraße und an diese Kirche angegliedert ein Theater. Der Harzer dieser Kirche, W. C. Benth, war früher Schauspieler und jetzt gleichmäßig die Richtung und das Theater. Er sucht unter einem Vorwandern Männer und Frauen mit dramatischem Talent auf, lehrt sie sprechen und sich auf der Bühne bewegen und zeichnet ihnen sogar die auf der Bühne zu tragenden Kostüme vor. In den letzten drei Jahren wurden unter der Leitung des Harzers in diesem Theater fünfzig Vorstellungen veranstaltet. Er spielte hauptsächlich Schafepare.

Sportnachrichten.

Der Preis der Stadt Leipzig. Zum nunmehr vierten Male gelangte auf dem Leipziger Sportplatz, wie die „Leipz. N.“ berichtet, am Sonntag der Preis der Stadt Leipzig in Gestalt eines 100 Km. Rennens zum Austrag. Die Stadt hatte wiederum den ersten der vier zur Verteilung kommenden Preise in Höhe von 3000 M. gestiftet. Die Besucherzahl entsprach dem großen Tag, wenn auch das zeitweise drohende Wetter doch manche Sportfreunde ferngehalten haben mag. Etwa 15000 Zuschauer umsähten die Rennbahn, über die Anfangs ein scharfer Wind blies, der sich aber später legte. Das Stifterpaar war wieder hier vertreten. Die Rennen verliefen ohne nennenswerten Unfall. Leider wurde das 100 Km. Rennen dadurch beeinträchtigt, daß der Schrittmacher Demes, Vorstand d. Am. J. in dem Publikum herabtrieb, indem er bei diesem den Schrittmacher Banderhufis, Stiplofeld, durch Gesten mit den Händen unvorsichtiger Belästigung verurtheilte. Glücklicherweise ließ Banderhufis sich durch die unüberlegte Faltung des Publikums, das seinen Schrittmacher ausspött und sogar bedrohte, nicht beirren. Er sah ein glänzendes Rennen nach auf. Die gegen seine Führung erhobenen Verdächtigungen erwiesen sich in der sofort nach Beendigung des Rennens von der Sportplatzleitung vorgenommenen sorgfältigen Untersuchung für völlig gegenstandslos. Der in unangenehme Stimmung verurtheilte Schrittmacher Demes wurde wegen seines das Publikum aufreizenden Benehmens mit einer Geldstrafe bestraft. Auf Geheiß der Stadtverwaltung wurde das Rennen an der Spitze lag, hat sich einhellig dem Sieger eingeweiht. Er ging im besten Zug, von seinem Schrittmacher Hofmann weg und griff früher nicht mehr ernstlich in den Kampf um den Sieg ein. Günther kam gleich anfangs aus dem Rennen. Weber er selbst, noch keine Fäschung war auf der Höhe, so daß er 15 Km. hinter dem Ersten landete. Das 50 Km. Rennen der B. Klasse war eine zähe Sache. Der Dresdner Engemann erfocht einen hübschen Sieg. Die Fliegererren boten spannende Wettämpfe, so daß das Publikum voll auf seine Rechnung kam. Bemerkenswert und ein Beweis für die vorzügliche Leistung Wandertourist ist, daß er in der Stunde 86,900 Km. hinter sich brachte und zwar ohne Windstich. Er kam damit dem Leipziger Bahnreiter, hinter Windstich mit 87,100 Km. aufgestellt, ganz nahe. Kleiner Sommerpreis, 50 Km. Fahren in der B. Klasse. Sieger Engemann-Dresden in 41 Min. 15. Sec. Flieger-Vorgabefahren, 2000 Meter. Nach zwei Vorläufen liegt im Endlauf Fuchs (30 Meter Vorgabe) in 2 Min. 28.5 Sec. 3. Weißer-Vorgabefahren, 3000 Meter. 1. Schmidt-Fischer, Leipzig (120 Meter Vorgabe) in 3 Min. 39.5 Sec.

Die Rabrennen auf dem Wagdeburger Sportplatz liegen unter der Anknüp der Witterung. Der Besuch war jedoch trotzdem ziemlich stark. Es waren diesmal nur zwei Dauerrennen angelegt, an denen sich drei Fahrer der Klasse A und der Klasse B beteiligten. Die B-Fahrer zeigten sich ziemlich gleichmäßig. Beim Stundenrennen führte der Engländer Hall in der neunten Runde. Er erlitt glücklicherweise nur leichte Verletzungen. Im einzelnen ist über den Verlauf der Rennen folgendes zu berichten: 1. Kleiner Sommerpreis, 40 Km. mit Schrittmacher. Preis 600 M. 1. Ernst Schente-Wagdeburg in 37 Min. 29.5 Sec. 2. Grobener Preis, 1000 Meter, auf dem Wagdeburger Sportplatz, 1000 Meter. Preis 4000 M. Das Rennen, das trotz des einfliegenden Regens begonnen wird, muß schon nach Zurücklegung von 9 Runden abgebrochen werden, da der Engländer Hall infolge der rauhen Bahn in der Kurve ausrutschte und mit Hautwunden von der Bahn getragen werden muß. Da der Regen nicht nachläßt, wird das Rennen abgeleitet.

Steglich. Der Grobener Sommerpreis über 100 Km. gewann Salzman in 1 Stunde 10 Min. 30 Sec.

Treptow. Hier gewann ein 60 Km.-Dauerrennen Schadebrodt in 56 Min. 2.5 Sec.

Esriet. Den ersten Lauf des Thüringerpreises über 30 Km. gewann Hermann Pzrembel in 27 Min. 8.5 Sec. Die Bundesmeisterschaft von Thüringen für Amateure gewann Altwies-Weimar.

Hilfendorf. Im Grobener Preis von Klein über 100 Km. siegte als Erster Kauf mit 1 Stunde 18 Min. 30 Sec.

Münster. Die Meisterfahrt von Weffalen über 50 Km. gewann Grob in 54 Min. 26 Sec.

Laf der Pariser Busstabsbahn debütierte am Sonntag der Berliner Fahrer. Er wurde in allen drei Läufen erfolgreich. Die zum ersten Male zum Grand Prix ergaben folgendes Resultat: 1. Kauf, 1. Siegler, 2. Schilling, 3. Fuchs, 2. Kauf, 1. Ritt, 2. Boulan, 3. Comes, 3. Kauf, 1. Friel, 2. Saurier, 3. Van den Born.

Der Gesamtanfang unserer heutigen Nummer liegt ein Prospect der Firma U. Herzmann, Nachf., Kofler- u. w. Geschäft, hier, bei, auf den hierdurch noch besonders aufmerksam gemacht wird.